

Inhaltsverzeichnis

Von dem Mahandel Bohm 3

<<< zurück | **Volkssagen, Märchen und Legenden** | weiter >>>

Von dem Mahandel Bohm

Dat is nu all lang her, woll twee dusent Johr, do was dar een rick Mann, de hadde eene schoine, frame Frou, un se hadden sik beede seer leef, hadden averst kene Kinner; se wünschten sik averst seer welke, un de Frou bedt so veel dorum, Dag un Nacht; man se kregen keen un kregen keen. – Vor eerem Huse was een Hoff, darup stund een Mahandelboom, ünner den stün de Frou eens in'n Winter, un schalt sik eenen Appel. – Un as se sik den Appel so schalt, so snet se sik in'n Finger, un dat Blot feel in den Snee. – »Ach! – sed de Frou, un süft so recht hoch up, un sach dat Bloot för sik an, un was so recht wehmödig, – had ih doch een Kind so roth as Bloot un so witt as Snee.« – Un as se dat sed, so wurd eer so recht frölich to mode, eer was recht as sull dat was warden. Dar ging se to den Huse un ging een Maand hen, de Snee vör ging, un twee Maand dar was dat groin, un drie Maand, da kemen die Bloimer ut de Erde, un veer Maand, dar drungen sik alle Boimer in dat Holt, un de groinen Twige weeren all in een anner wussen. Dar sungen de Vägelkens, dat dat ganze Holt schallt, un de Blö-ten felen von de Boimes. Dar was de fyfte Maand weg, un se stand ünner den Mahandelboom, de rook so schoin; do sprang eer dat Hart vör Freuden, un se feel up eere Knee un konnde sik nich laten. Un as de seste Maand vörby was, dar warden de Früchte dik un stark, da ward se gans still. Un de söbende Maand, da greep se na de Mahandelbeeren un att se so nidsch, da ward se trurig un krank. Dar ging de achte Maand hen, un se reep eeren Mann un weende un sed: »wen ik starve, so begrave my ünner den Mahandelboom.« Da wurde se gans getrost un freute sik, bett de neegte Maand vorby was, dar kreeg se een Kind, so witt as Snee un so root as Bloot; un as se dat sah, so freute se sik so, dat se sturv.

Dar begrob eer Man se unner den Mahandelboom, un he fung an to weenen, so seer, eene Tyd lang; da ward dat wat sachter, un dar he noch wat weend had, da heel he up, un noch eene Tyd, do nam de sik wedder eene Frou. Myt de tweete Frou kreeg he ene Tochter, dat Kind averst von de eerste Frou was een lüttje Söhn un was so root as Bloot un so witt as Snee. Wenn de Frou eere Tochter so ansach, so had se se so leef; averst den sach se den lüttjen Jung an un dat ging eer so dorcht Hart, un eer ducht as stund he eer allen wegen in'n Weeg, un dacht den man jümmer, wo se eer Tochter all dat Vormögent towenden woll. Un de Böse gav eer dat in, dat se den lüttjen Jung gans gram wurd un stöd em herüm, von een Ek in de anner, un buft em hier, un kuufft em dar, so dat dat arme Kind jümmer in Angst was; wenn he den ut de Schol kam, so had de keene ruhide Stede.

Eens war de Frou up de Kamer gan, da kam de lüttje Tochter ok herup und sed: »Mutter, giv my eenen Appel.« – »Ja, myn Kind,« – sed de Frou, un gav eer eenen schoinen Appel ut de Kist: de Kist averst had eenen groten schwarzen Deckel, mit een groot scharp ysern Slott. »Mutter! – seed de lüttje Tochter – schall Broder nich ok eenen hebben?« Dat vördröt de Frou, doch sed se: »ja, wen he ut de School kummt.« Un as se ut dat Finster gewaar wurde, dat he kam, so was dat recht, as wen de Böse aver eer kam, un se grapst to, un nam eerer Doch-ter den Appel wedder weg un sed: »Du sast nich eer eenen hebben, as Broder.« Dar smheet se den Appel in de Kist und makt de Kist to. Dar kam de lüttje Jung in der Dör; dar gav eer de Böse, dat se früntlich to em sed: »myn Söhn, wist du eenen Appel hebben; un sach em so hastig an.« »Mutter – sed de lüttje Jung – watt sühst du gre-sig ut ja, giv my eenen Appel.« Dar was eer, as sull se em toriten. »Kum mit my – sed se un makt den Deckel up – haal dy eenen Appel herut.« Un so, as sik de lüttje Jung henin bükt, so reet eer de Böse: Bratsch – schloog se den Deckel to, dat de Kop af floog un unner de roden Appel feel. Dar överleep er dat in de Angst, un dacht, kund ik dat von my bringen. Dar ging se baben, na eere Stuve, na eeren Dragkasten, un halt ut de bävelste Schuuflade eenen witten Dook, un sett den Kopp wedder up den Hals, un band den Halsdook so um, dat man niks seen kund, un sett em vör de Dör op eenen Stool und gav em den

Appel in de Hand.

Dar kam dar na Marleenken to eere Mutter in de Köke, de stand by den Führ un had eenen Putt mit heet Water för sik, den rührt se jümmer um. »Mutter, – segd Marleenken – Broder sitt vor de Dör un söcht gans witt ut, un het eenen Appel in de Hand; ik hev em beden, he soll my den Appel geven, averst he antword my nich. Da ward my gans graurig.« – »Ga noch mahl hen – segd de Mutter – un wen he dy nich antworden will, so giv em eens an de Ohren.« Da ging Marleenken hen un sed: »Broder, giv my den Appel. Averst he sweeg still; dar gav se em eens up de Ohren, da feel de Kopp herün.« Daröver verschrack se sik un füng an to weenen un to rauren, un leep to eere Mutter un sed: »ach! Mutter, ik heb minen Broder den Kopp af schlagen.« – un weend, un wul sik nich to freedden geben. »Marleenken! – sed de Mutter – wat hest du dahn? averst swig man still, dat keen Minsch markt, dat is na doch nich to ännern; wy willen em in suhr koken.« Dar nam de Mutter den lüttjen Jungen un hakt em in Stücken, ded em de in den Putt un kocht em in suhr, Marleenken averst stun darby un weend un weend un de Tranen feelen all in den Putt, un se beukten gar keen Solt.

Dar kam de Vader to Huus un sett sik to Disch un sed: »wo is den min Söhn?« Dar drog de Mutter eene grote, grote Schöttel up, mit swart suhr, un Marleenken weend und kund sik nich hollen. Da sed de Vader wedder: »wo is den myn Söhn?« – »Ach – segt de Mutter – he is avert Land gahn, na Mütten eer groos Oem, he wull dar wat bliven.« – »Wat deit he den dar? un het my nich mahl adjüs segd.« »O! he wuld geer hen, un bed my, ob he dar woll sechs Weken bliben kun; he is jo woll dar up haben.« – »Ach – sed de Man – my is so recht trurig, dat is doch nich recht, he hed my doch adjüs seggen schullt.« Mit der fung he an to eeten un sed: »Marleenken, watt weenst du? Broder wart woll wedder kam.« »Ach Frou, – sed he don – wat smekt my dat Eten schoin, giv my meer;« un je meer he ath, je meer wuld he hebben, und sed: »gevt my meer, gy sölt nix darof hebben, dat is, as wen dat all myn weer; un he ath un ath, un de Knochen smeat he all unner den Disch, bet he alles up had.« Marleenken averst ging hen na eere Kommode, un nam ut de unnerste Schuuf eeren besten syden Dook, un haalt all de Beenken un Knochen unner den Disch herut, un bund se in den syden Dook, un droog se vör de Dör un weente eere blödigen Tranen. Dar led se se unner den Mahandelboom in dat groine Graß, un as se se dar hen legd had, so was eer mit een mahl so recht licht, un weente nich meer. Do füng de Mahandelboom an sich to bewegen, un de Twyge deden sich jümmer so recht von een anner un wedder to hope, so recht as wen sik eene so recht freut un mit de Handen so deit. Myt des so ging dar so'n Nebel von den Bohm un recht in den Nebel da brennt dat, as Führ, un ut das Führ dar floog so'n schoinen Vagel herut, de sung so herlich un floog hoch in de Luft. Un as he weg war, dar war de Mahandelboom as he vorheer west war, un de Dook mit de Knochen war weg. – Marleenken averst war so recht licht un vergnoigt, recht as wen de Broder noch leeft. Dar ging se wedder gans lustig in dat Huus by Disch un ath.

De Vagel averst floog weg un sett sik up eenen Goldsmidt syn Huus un füng an to singen:

Mein Mutter die mich schlaet,
 Mein Vater der mich aß,
 Mein Schwester der Marleenichen,
 Sucht alle meine Beenichen
 Und bind't si in ein seiden Tuch,
 Leyt's unter den Mahandelboom.
 Kywitt! kywitt!
 Ach! wat een schoin Vugel bin ik.

De Goldsmidt satt in syne Warkstede un maakt eene goldne Kede. Dar hörd he den Vagel, de up syn dak sat un sung, un dat dunkt em so schoin. Dar stun he up un as he aver den Süll ging, so vörloor he eenen Tüffel, he ging aver so recht midden op de Straate, eenen Tüffel un een Sok an, syn Schottfell had he vör un in de een Hand had he de golden Kede un in de anner de Tang. Un de Sünn scheint so

hell up de Straate, dar ging he reeht so stahn un sach den Vagel an: »Vagel! – segd he do – wo schoin kanst du singen, sing my dat Stück nochmahl.« – »Nee, segd de Vagel, twee mahl sing ik nich umsünst, giv my de golden Kede, so will ik deit nochmahl singen.« – »Da, – segd de Goldsmidt – hast du de golden Kede, un sing my dat noch mahl.« Dar kam de Vagel un nam de golden Kede so in de rechte Krall, un ging vör den Goldsmidt un sung:

Mein Mutter die mich schlaet't,
 Mein Vater der mich aß,
 Mein Schwester der Marleenichen,
 Sucht alle meine Beenichen
 Und bind't si in ein seiden Tuch,
 Leyt's unter den Mahandelboom.
 Kywitt! kywitt!
 Ach! wat een schoin Vugel bin ik.

Dar flog de Vagel weg, na eenen Schoster un sett sik ny den syn Dak un sung:

Mein Mutter die mich schlaet't,
 Mein Vater der mich aß,
 Mein Schwester der Marleenichen,
 Sucht alle meine Beenichen
 Und bind't si in ein seiden Tuch,
 Leyt's unter den Mahandelboom.
 Kywitt! kywitt!
 Ach! wat een schoin Vugel bin ik.

De Schoster hörd dat un leep vor syn Dör, in Hemdsarmel, un sach na syn Dak un must de Hand vör de Oogen holln, dat de Sünn em nich blend't. »Vagel – segd he – wat kannst du schoin singen.« – Da reep he in syn Dör herin, »Frou, kum mahl herut, dar is een Vagel, sü mahl, der Vagel de kan mahl schoin singen.« Da reep he sin Tochter, un Kinner un Gesellen, jung un magd, un keemen all up de Straat, un segen den Vagel an, wo he schoin weer. Un he had so recht rode un groine Feddern, un um den Hals was dat as luter Gold, un de Oogen blickten em in Kopp as Steern. »Vagel – sed de Schoster – nu sing my dat Stück noch mahl.« – »Nee – sed de Vagel – twee mahl sing ik nich nich umsünst, du must my wat schenken.« – »Frou – sed de Mann – ga na den Böhn up den bävelsten Boord, da stan een paar rode Schö, de bring herün.« Dar ging de Frou na un halt de Schö. »Da Vagel – sed de Mann – nu sing my dat Stück noch mahl.« Dar kam de Vagel un nam de Schö in de linke Klau un floog wedder up dat Dak un sung:

Mein Mutter die mich schlaet't,
 Mein Vater der mich aß,
 Mein Schwester der Marleenichen,
 Sucht alle meine Beenichen
 Und bind't si in ein seiden Tuch,
 Leyt's unter den Mahandelboom.
 Kywitt! kywitt!
 Ach! wat een schoin Vugel bin ik.

Un as he ut sungen had, so floog he weg. De Kede had he in de rechte un de Schö in de linke Klau un he floog wüt weg na eene Möhl, un de Möhl ging klippe klappe – klippe klappe – klippe klappe, un in de Möhl dar seten zwintig Möhlenbursen, de hauten eenen Steen, un hakten, hik hak – hik hak – hik hak, un de Möhl ging dar to klippe klappe – klippe klappe – klippe klappe. Dar ging de Vagel up eenen Lindenboom sitten, de vor de Möhl stän un sung:

»Mein Mutter die mich schlaet't,
da hörte een up,
Mein Vater der mich aß,
da hörten noch twee un hörten dat,
Mein Schwester der Marleenichen,
da hörten wedder veer up,
Sucht alle meine Beenichen
Und bind't si in een seiden Tuch,
nu hakten noch man acht,
Leyt's unter
nu noch man fyve
den Mahandelboom.
nu noch man een,
Kywitt! kywitt!
Ach watt een schoin Vugel bin ik.«

Dar heel de letzte ok up un had dut letzte noch hörd. – »Vugel – segt he – wat singst du schoin, laat my dat ok hören, sing my dat noch mahl.« – »Nee – segt de Vugel – twee mahl sing ik nich umsünst, giv my den Möhlens-teen, so will dat noch mahl singen.« – »Ja – segt he – wenn he my alleen anhörd, so sust du em hebben.« – »Ja – seden de annern – wenn he noch mahl singt, so sall he em hebben.«
Dar kam de Vugel herün un de Möllers fat'ten all twintig mit böm an un börten den Steen up hu, uh up! hu uh iph – hu uuh uhp! – Dar stak de Vugel den Hals dör dat Lok un nam em üm, as eenen Kragen un flog wedder up den Boom, un sung:

Mein Mutter die mich schlaet't,
Mein Vater der mich aß,
Mein Schwester der Marleenichen,
Sucht alle meine Beenichen
Und bind't si in ein seiden Tuch,
Leyt's unter den Mahandelboom.
Kywitt! kywitt!
Ach! wat een schoin Vugel bin ik.

Un as he dat ut sungen had, da ded he de Flünk von een anner un had in de rechte Klau de Kede un in de linke de Schö un üm den Hals den Möhleensteen un flog wüt weg na sines Vaders Huse. –

In de Stuve satt de Vader, de Moder un Marleenken by Disch, un de Vader sed: »Ach, wat wart my licht, my is recht so grot to mode.« – »Ne – sed de Moder – my is so angst, so recht as wen een swar Gewitter kümme.« Marleenken averst satt un weend un weend. Dar kam de Vugel anflagen, un so, as he sik up dat Dack sett – »ach! – segd de Vader – mi is so recht freündig un de Sünn schünt buten so schoin, my is recht as süll ik eenen ollen Bekanten wedder seen.« – »Nee! – sed de Frou – my is so angst, de Teene klappern my, un dar is my as Führ in de Adern;« un se reet sik eer Lifken up, un so meer. Averst Marleenken satt in een Ek un weende un had eeren Platten vor de Oogen un weende den Platten gans meß natt. Dar sett sik de Vugel up den Mahandelboom un sung:

Mein Mutter die mich schlaet't,

dar heel de Mutter de Ooren to, un kneep de Oogen to un wald nich seen un hören. Aver dat bruste eer in de Oooren, as de aller starkst Storm un de Oogen brannten eer, un zacken as Blitz

Mein Vater der mich aß,

»Ach Moder – sed de Man – dar is een schoin Vagel, de singt so herlich, de Sünn schünt so warm un dat räkt as luter Zinnemamen.«

Mein Schwester der Marleenichen,

dar led Marleenken den Kopp up de Knee un weende in eens weg. De Mann averst sed: »ik ga herut, ik mut den Vagel dicht bysehn.« – »Ach ga nich – sed de Frou – my is as bevt dat ganze Huus un stün in Flammen.« Aver de Mann ging herut un sach den Vagel an.

Sucht alle meine Beenichen
Und bind't si in een seiden Tuch
Leyt's unter den Mahandelboom.
Kywitt! kywitt!
Ach watt een schoin Vugel bin ik.

Mit der leet de Vagel de golden Kede fallen, un se feel den Man jüst um den Hals, so recht hier herüm, dat se recht so schoin past. Dar ging he herin un sed: »sü wad is dat vor een schoin Vagel, hat my so ee schoine golden Kede schenkt, un süht so schoine ut.« De Frou aver was so angst, un feel langst in de Stuve hen un de Müz feel eer von den Kopp. – Dar sung de Vagel widder:

Meine Mutter die mich schlaet't,
»ach dat ik dusent Fuder unner de Eerde weer, dat ik dat nich hören sull.« –
Mein Vater der mich aß,
dar feel de Frou vor doot nedder,
Mein Schwester der Marleenichen
»Ach – sed Marleenken – ik will ok herut gan un sehn, op de Vagel my wat schenkt.« Dar ging se herut,
Sucht alle meine Beenichen
Und bind't si in een seiden Tuch
Leyt's unter den Mahandelboom.
Kywitt! kywitt!
Ach watt een schoin Vugel bin ik.

Das was eer so licht un fröhlich, dar took se de neien roden Schö an un danst un sprüng herün. »Ach – segd se – ik was so trurig as ik herut ging, un nu is my so licht, dat is mahl een herlichen Vagel, het my een paar rode Schö schenkt.« – »Nee – sed de Fru un sprang up, un de Har stunden eer to Barge, as Führs Flammen – my is as sull de Welt unner gan, ik will ok herut op my lichter warden süll.« Nu as se ut de Dör kam – bratsch! – smee eer de Vagel de Möhlensteen up den Kop, dat se gans to matscht. De Vader un Marleenken hörden dat un gingen her-ut, dar ging een Damp un Flam un Führ up von de Sted, un as dat vorby was, da stand de lüttje Broder, un he nam sinen Vader un Marleenken by de Hand un weeren all dree so recht vergnügt, un ging er in dat Huus bi Disch, un eeten.

Quelle: *Johann Gustav Gottlieb Büsching: Volkssagen, Märchen und Legenden, Leipzig, Reclam, 1812,*

[maerchen](#), [buesching](#), [volkssagenbuesching](#), [vi](#), [mundart](#)

From:

<https://sagen.svenwusch.de/> - **Deutsches Sagen-Wiki**

Permanent link:

<https://sagen.svenwusch.de/doku.php?id=maerchen:sagenbuesching057>

Last update: **2025/01/30 17:45**

